

Anspannung und Glücksgefühle

INTERVIEW Sarah C. Baumann und Frank Geisler über das Jubiläumsjahr im T-Raum

Offenbach – 20 Jahre T-Raum: Das Zimmertheater in der Wilhelmstraße 13 ist eine Institution in der Stadt geworden. Grund genug für Sarah C. Baumann und Frank Geisler, das Jubiläum über das Jahr gebührend zu feiern. Doch nicht alles hat so geklappt, wie geplant. Erst bricht sich Baumann im Juni beim Wanderurlaub das Becken und muss auf Krücken proben, dann bekommt Geisler einen Tag vor der Premiere von „Es war die Lerche“ Ende August eine Glaskörperblutung und Netzhautablösung im linken Auge. Er kann damit drei Monate nicht auftreten.

Könnte über dem Jubiläumsjahr des T-Raums auch stehen, wenn etwas schief läuft, dann richtig?

Sarah C. Baumann: So hart würde ich es gar nicht sehen. Durch diese Schieflage wurde unheimlich viel Potenzial um uns herum aktiviert. Wenn man die persönlichen Ängste um die eigene Gesundheit mit ein bisschen Distanz betrachtet, dann kann ich echt sagen: Ich bin so was von – entschuldige den Ausdruck – scheißdankbar, was uns da alles begegnen durfte. Wie viele Menschen plötzlich hinter uns standen, uns Unterstützung angeboten haben, nach unserem Befinden gefragt haben.

Aber es war sicher ein Schock, einen Tag vor der Premiere feststellen zu müssen, es geht nicht...

Frank Geisler: Absolut, weil ich ja in dem Moment auch noch völlig naiv war. Ich war noch nicht das erste Mal operiert, da habe ich schon mit dem aufnehmenden Arzt darüber verhandelt, wie das am kommenden Wochenende aussieht. Okay, morgen werde ich operiert, die Premiere fällt damit wohl flach, verstehe ich. Nächsten Samstag haben wir die nächste Vorstellung, kann das gehen?

Frau Baumann, Sie haben dann drei Monate quasi mehr oder weniger den T-Raum allein am Laufen halten müssen...

Sarah C. Baumann: Ich bin ein



Ein eingespieltes Paar: Frank Geisler und Sarah C. Baumann begeistern seit 20 Jahren die Zuschauer im Zimmertheater T-Raum.

T-RAUM

Machertyp, habe die Ärmel hochgekrempt und die wahnsinnige Unterstützung der Kolleginnen und Kollegen bekommen. Wir haben alle zusammen gesessen und überlegt, was machen wir für ein Programm, wie stellen wir alles um, da war auch Frank involviert. Das ist unheimlich viel kleinteilige Arbeit, ein Berg. Es ist dann einfach ein 14-Stunden-Tag: verschiedenste Themen, viele Menschen trösten, viele Menschen beruhigen, mit vielen Menschen darüber sprechen. Es war wahnsinnig viel, aber ich habe unheimlich viel gelernt.

Und es gab es das Happy End, mit der Premiere von „Es war die Lerche“ drei Monate später. War das ein Glücksgefühl, wie ihres vielleicht in den 20 Jahren noch nicht hattet im T-Raum?

Sarah C. Baumann: Für mich nicht, für mich war es einfach nur: Gott sei Dank, das Kind ist geboren. Meine Kollegin Elena Hahn war schon angeschlagen, wir haben aber gesagt, wir spielen, egal wie. Deswegen war es nicht wirklich ein Glücksgefühl. Wir haben einfach durch-

gehalten. Es war eine Wahnsinnsrelaxierung, als wir gemerkt haben, wie es beim Publikum ankam, wie fröhlich die Menschen waren.

Frank Geisler: Die Sorge war groß, als die Premiere näher kam. Ich habe zuvor im Klingspormuseum mit Elena Hahn „Nächstes Jahr, gleiche Zeit“ gespielt. Das war mein erster Auftritt nach knapp drei Monaten Pause. Danach war es so: wow. Bei der Premiere von „Es war die Lerche“ eher: bloß nicht nochmal absagen müssen. Die Anspannung war groß.

Und Karten schon verkauft...

Frank Geisler: Es ist schwierig, das zu handhaben. Wenn so Negativwerbung entsteht, ist das für ein kleines Theater alles andere als gut. Wir arbeiten ja letztendlich ohne Netz und ohne doppelten Boden. Ich werde manchmal gefragt: „Haben Sie niemanden, der Sie ersetzen kann?“ Ich sage, ne, der hätte 20 Jahre lang alle meine Rollen drauf gehabt, wäre aber nie zum Einsatz gekommen und hätte aber trotzdem Geld gewollt. Wie soll das gehen?

Anders als bei großen Häu-

mäßig gut. Und natürlich die Premiere von „Es war die Lerche“. Es ist schön, trotz aller Einschränkungen zu spüren, wie stabil unser Platz hier ist. Das gibt mir ein grundsätzliches Glücksgefühl.

Sarah C. Baumann: Offenbach und der T-Raum sind meine persönliche Heimat, das wurde mir das ganze Jahr eigentlich immer wieder extrem deutlich und das hat mich glücklich gemacht. Insofern: Ein Highlight kann ich nicht bieten. Trotz aller Schwierigkeiten ziehe ich ein positives Fazit.

2026 ist ja das 21. Jahr. Definitiv kein Jubiläum. Das heißt, ihr könnt voll durchstarten...

Sarah C. Baumann: Den Anfang machen wir mit unserer Kult-Komödie, sehr frei nach Oscar Wilde Frank als Gespenst von Canterville. Das hatten wir 2011 erstmals auf die Bühne gebracht. Es war zunächst als szenische Lesung gedacht. Es hat aber richtig gerockt und dann haben wir gesagt, wir machen jedes Jahr nur zwei, drei Vorstellungen, aber die sind auch gut besucht, da gibt es Leute, die gucken sich das Gespenst das fünfte Mal an. Anfang Januar spielen wir auch nochmal die Lerche, dann haben wir mit Hans Schwab einen tollen Gastkünstler mit einem Balladenabend. Im Januar planen wir auch ein Neujahrsfest, da geht es um das Thema Erde. Im Februar planen wir Solostücke mit Frank. Beim Internationalen Straßentheaterfestival werden wir auch wieder dabei sein und es sind zwei Auftritte im Klingspormuseum vorgesehen sowie drei Premieren: im April „Annemarie und die Schönheit“ von Yasmina Reza, dann eine szenische Lesung nach Bertha von Suttner „Die Waffen nieder“ und eine dritte, die wir noch nicht verraten. Dies alles ergänzt durch eine Reihe beliebter Stücke aus unserem Repertoire und hochkarätigen Gastspielen.

Das Interview führte Ronny Paul

Infos im Internet
of-t-raum.de